

Gottesdienst am 22. August 2004
Text: Lk 18:9-14 + Eph 2:4-10
Thema: „Bitte nehmen Sie Platz!“
Pfr. Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

darf ich Sie mal fragen: Sitzen Sie eigentlich gut auf unseren Holzbänken? Lästermäuler behaupten ja, dass viele Kirchen zu ihrem Mobiliar gekommen sind, als man nach dem finsternen Mittelalter die Folterkammern entrümpelt hat. Aber ich glaube, gar so schlimm ist es bei uns nicht, oder? Ich finde jedenfalls, dass man sich dort allemal wohler fühlt, als beim Zahnarzt auf dem Liegestuhl.

Und immerhin haben unsere rechtwinkligen Bänke ja auch den unschätzbaren Vorteil, dass sie einen für die Predigt wachhalten. Außerdem sitzen Sie dort niemals zwischen den Stühlen. Sie haben immer einen anständigen Platz - zumindest jetzt in der Ferienzeit.

Ich gebe allerdings zu, dass die Welt da draußen vielseitiger und kreativer ist, wenn es um's Sitzen geht. Da gibt's Fernsehsessel, Ohrensessel, Chef-Sessel, Barhocker, Klavierhocker, Gebärhocker, Schleudersitze (für Piloten, Trainer und Politiker), Hollywoodschaukeln, Bierbänke, hoch komplizierte orthopädische-lendenwirbelgestützte beleadete Knie-Schaukelstühle und schlichte Melkschemel aus Buchenholz - wobei mir bei dieser Zusammenstellung aufgefallen ist, dass so als grobe Regel zu gelten scheint, dass je wertvoller die Tätigkeit ist, die auf der jeweiligen Sitzgelegenheit ausgeübt wird, desto unbequemer ist dieser Sitz.

Das macht ja auch Sinn, denn so kann man sich ganz aufs Melken oder aufs Klavierspielen konzentrieren. Aufs Bier trinken...

Oder eben auch aufs Zuhören, Beten und Beichten.

Und wenn man aufrecht sitzt, kann man auch viel besser singen, als wenn man sich in einen unnötig bequemen Stuhl hineinlummelt.

Jedenfalls sind wir uns darin sicher einig, dass es wichtig ist, den richtigen Sitz, den richtigen Platz zu haben. Ob Melkschemel oder Chef-Sessel, darauf kommt es nicht an - aber wir brauchen unseren Platz im Leben. Wir müssen wissen, wo wir hingehören. Deswegen haben hier ja auch viele ihren festen Stammpplatz, den sie auch tapfer verteidigen.

Der Zöllner, von dem Jesus in dem Gleichnis erzählt, hatte keinen Stammpplatz in der Kirche. Er wusste überhaupt nicht mehr, wo er eigentlich hingehört. Klar an seiner Zollstation hatte er schon sein Holzbänkchen, von wo aus er den Händlern und den kleinen Bauern das Geld nur so aus der Tasche zog.

Das hatte ihn nach jüdischem Recht seine bürgerlichen Ehrenrechte gekostet und verständlicherweise ziemlich unbeliebt gemacht. Und so wollte niemand mehr neben ihm sitzen. Nirgendwo.

Für den Zöllner gab's keinen Platz mehr unter seinen Mitmenschen. Und irgendwann wurde ihm klar: viel Geld verdienen ist nicht alles.

Wenn man überall alleine sitzt, dann ist das Leben nicht mehr schön. Wir brauchen ihn aber nicht zu bemitleiden - er war ja selber schuld!

Trotzdem kommt er in den Tempel, um dort Gott sein ganzes Elend auszuschütten. Ein Experte im Beten war er aber offensichtlich nicht gerade, er kriegt ganze 6 Worte zusammengestammelt und dann ist schon Schluss: "O Gott, sei mir Sünder gnädig".

Ein kurzes Gebet - dafür ist das für ihn nicht nur eine fromme Floskel. Nein, dieser Zöllner ist immerhin so ehrlich, dass er sich für seine miesen Geschäftspraktiken zumindest vor Gott in Grund und Boden schämt. So sehr, dass er sich nicht einmal traut, zum Himmel aufzuschauen.

Da ist der Pharisäer ganz anders:

Breitbeinig steht er da, nachdem er sich erfolgreich vom Pulk abgesetzt hat. Sozusagen auf dem Siegetreppchen. Jeder soll ihn gut sehen können. Und hören, was er Unglaubliches geleistet hat. Beredsam zählt er alle seine religiösen Erfolge auf, von denen er überzeugt ist, dass sie ihn nochmal eine gute Stufe höher bringen werden und zwar nicht nur in den Olymp, nein directissimo in den richtigen Himmel.

Keine Frage für ihn, dass dieser Zöllner wo ganz anders hingehört und auch wo ganz anders landen wird. Ich vermute mal, dass der Pharisäer trotzdem gar nicht so traurig darüber ist, dass diese jämmerliche Figur auch noch auf der Bühne steht, wenn auch ziemlich am Rand. Weil er, der Pharisäer, sich nämlich so - im direkten Vergleich zu diesem armseligen und zwielichtigen Zöllner - natürlich umso strahlender abhebt. So richtig Meister Proper-mäßig steht er da im Rampenlicht.

"Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie der da...."

Ohne Zweifel, der Platz im Paradies dürfte ihm sicher sein.

Wobei es ihm aber schon hier und jetzt ganz gut geht, selbst wenn er zweimal in der Woche fasten muss. (Zumal er das nun schon alle Leute hatte wissen lassen).

Aber als Pharisäer gehörte er zur bedeutendsten Organisation überhaupt, die das Judentum vor dem Fall Jerusalems hervorgebracht hat. Er hatte jedenfalls in der Gesellschaft seinen Platz gefunden.

Und zweifellos hatte er auch einiges, worüber er reden konnte. Er war gebildet, im Gegensatz zu dem Zöllner, der nicht viel mehr beherrschte, als seine Münzen zusammenzuzählen. Er tat was für die Armen und machte zum Beispiel auch anderen Frauen keine schöne Augen.

Sein tadelloser Ruf bestand nicht ohne Grund.

Und trotzdem:

Jesus bewertet diese zwei völlig anders, als die Gesellschaft, zu der beide gehören.

"Ich sage euch: der Zolleinnehmer ging aus dem Tempel in sein Haus hinunter als einer, den Gott für gerecht erklärt hatte - ganz im Unterschied zum Pharisäer."

Der Pharisäer macht trotz seines starken Auftritts keinen Eindruck auf Jesus. Jesus beurteilt Menschen zuallererst nicht nach ihrer Leistungsbilanz. Nicht nach ihren religiösen Gold- Silber oder Bronzemedailles. Nein, er beurteilt uns danach, mit welcher Haltung wir Gott begegnen, und welche Einstellung, welches Verhalten wir unseren Mitmenschen gegenüber zeigen.

Und Verachtung für andere zu zeigen, egal wie ihre Lebensbilanz bisher aussieht - verächtlich zu reden, ist für Jesus so ziemlich das Schlimmste, was wir überhaupt tun können.

Denn auch sie, über die wir verächtlich denken, gehören Gott.

Und Gott kann sehr parteiisch werden, wenn es gilt sein Eigentum zu schützen und die Würde dessen zu wahren, was er mit seinen eignen Händen geformt und geschaffen hat.

Natürlich war der Pharisäer nach allen vernünftigen Maßstäben der bessere Mensch. Aber das Herz Gottes hat andere Maßstäbe als unsere Vernunft.

"Ich sage euch: der Zolleinnehmer ging aus dem Tempel in sein Haus hinunter als einer, den Gott für gerecht erklärt hatte - ganz im Unterschied zum Pharisäer."

Das gibt schon zu schlucken, oder?

Wenn einem der Hals dafür nicht schon zu trocken geworden ist.

Der Zöllner, dieser Erpresser, dieser Betrüger, dieser Steuerhinterzieher soll gerecht sein?

Nein, das ist er nicht und das behauptet Jesus auch gar nicht.

Jesus sagt vielmehr: er wird von Gott als gerecht **erklärt**. Das ist etwas anderes.

Gerechtigkeit ist in der Bibel nicht so sehr das, was der Mensch macht, sondern was Gott macht. Gerechtigkeit in der Bibel heißt in seiner eigentlichen Bedeutung: Gott richtet's wieder - hier das verbogene Leben des Zöllners. Er richtet ihn wieder auf.

Gott hört sein dahingestammtes Gebet und beschließt auf seinem himmlischen Thron: um diesen Mann werde ich mich besonders kümmern.

Wie's weiterging mit dem Zöllner, ob der seinen Laden dichtgemacht hat, oder endlich mit einer sauberen und ehrlichen Buchführung begonnen hat, dass verrät uns Jesus nicht.

Jesus will nur eins deutlich machen:

Nämlich dass Menschen, denen klar ist, dass sie auf die Barmherzigkeit Gottes bitter angewiesen sind und darin tiefste Aufrichtigkeit zeigen, von Gott niemals fallengelassen werden, sondern eines Tages - spätestens vor dem Richterstuhl Gottes - wieder vor allen sichtbar aufgerichtet werden und dann einen Platz an seiner Seite bekommen werden. Direkt neben ihm.

Dort werden alle Menschen und für immer ihren Platz haben, die das Gebet des Zöllners aufrichtig mitbeten können: *"O Gott, sei mir Sünder gnädig"*.

Liebe Gemeinde, dieser Evangeliumslesung vom Pharisäer und Zöllner ist nach Einteilung unserer Kirche als Predigttext ein Abschnitt aus dem Epheserbrief zugeordnet, der diesen Gedanken noch weiter entfaltet. Da heißt es in Eph 2:4ff :

*"Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, uns, die wir doch durch die Übertretungen tot waren, mit Christus lebendig gemacht ... und uns mit ihm **Sitz gegeben in der Himmelswelt.***

Eure Rettung ist wirklich reine Gnade und ihr empfangt sie allein durch den Glauben. Ihr selbst habt nichts dazu getan, sie ist Gottes Geschenk. Ihr habt sie nicht durch irgendein Tun verdient; denn niemand soll sich mit irgend etwas rühmen können. Denn sein Gebilde sind wir, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, zu denen uns Gott zum voraus bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen".

Gott hat uns mit ihm, mit Jesus Christus einen Sitz gegeben in der Himmelswelt.

Das heißt, wenn wir uns an Jesus halten, dann haben wir unseren Platz im Leben gefunden. Hier und für alle Ewigkeit.

Natürlich ist das mit dem Sitz bildlich gemeint, genauso wie in der Geschichte vom Lazarus, der im Himmel im Schoß von Abraham sitzt. Sicher sitzt man da gut. Aber wollten Sie dort die ganze Ewigkeit lang sitzen? Und für Schülerohren klingt "Sitzenbleiben" schon gar nicht verlockend!

Was das Neue Testament eigentlich meint, wird aber deutlicher, wenn wir uns vor Augen halten, dass Sitzen in damaliger Zeit auch ein Ausdruck von Vollmacht war. Wenn ein jüdischer Rabbi anfang, Wichtiges zu lehren, setzte er sich hin.

Auch Jesus selbst setzte sich, bevor er mit der Bergpredigt begann. Er wollte damit deutlich machen: "Was ich jetzt sagen werde, hat für euch höchste Verbindlichkeit, denn ich rede in der Vollmacht Gottes, die er mir verliehen hat".

Bis auf den heutigen Tag hat Sitzen mit Vollmacht und Autorität zu tun.

In dem Film "Der Diktator" sorgt Charly Chaplin dafür, dass er auch immer etwas höher sitzt, als seine Besucher - notfalls kurbelt er seinen Spezialstuhl hoch.

Etwas ernsthafter sprechen wir vom Bischofssitz oder vom Lehrstuhl eines Professors. Vom Sitz im Parlament oder im Weltsicherheitsrat. Und davon, dass wenn der Papst "ex cathedra" auf deutsch eigentlich: von seinem Armsessel bzw. Tragsessel aus spricht, seine Worte eine besondere Verbindlichkeit haben.

Hinter dieser Bildsprache vom Sitz in der Himmelswelt steht die Botschaft, dass wir als Kinder Gottes eine göttliche, eine himmlische Würde erhalten haben, die uns vor all den vorschnellen Urteilen unserer Mitmenschen schützt. Wer zu Jesus gehört, der ist nicht mehr den Maßstäben dieser Welt ausgeliefert und unterworfen. Wer zu Jesus gehört, weiß, dass er unendlich viel mehr wert ist, als was er an weltlicher oder religiösen Medaillen vorweisen kann.

Christen haben durch Jesus einen neuen Status bekommen, eine neue Identität, die uns kein Mensch streitig machen kann, weil sie von höchster Stelle stammt. Von Gott selbst.

Niemand hat deswegen das Recht, uns abzuurteilen, uns klein zu machen oder zur Seite zu wischen,

denn wir gehören dem, der zur Rechten Gottes sitzt und dort werden wir auch eines Tages sitzen. Als Sohn, als Tochter des himmlischen Vaters. Und das sind wir hier und jetzt schon - wenn wir unsere Hoffnung ganz auf Gott setzen und in ihm den Halt für unser Leben sehen.

Das gibt uns selbst für unser Leben auch eine ganz andere Perspektive. Und ein gewisses Maß an Gelassenheit.

Wir waren im Urlaub in Tirol ein bißchen wandern und einmal beobachteten wir von dort oben die winzig kleinen Autos dort unten. Wie Spielzeug fahren sie hin und her. Ob das gelbe Matchboxding da unten ein Lamborghini mit 400 PS oder irgend ein billiges Auto aus Korea war, ob da Menschen drinne saßen mit Krawatte und wichtigen Terminen oder irgendwelche gescheiterten Existenzen - von da oben aus sah **alles** sehr klein aus. Selbst die mächtigen 40 Tonner. Dafür fühlten wir uns irgendwie näher bei Gott - da oben in den Höhen der Bergwelt.

"Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat um seiner großen Liebe willen ... uns mit ihm Sitz gegeben in der Himmelswelt."

Und das geschieht in dem Augenblick, wo jemand wie der Zöllner betet "O Gott, sei mir Sünder gnädig!" So fängt unser Leben mit und bei Gott oft an.

Das hört aber da nicht auf. Denn im Epheserbrief heißt es weiter:

Denn sein Gebilde sind wir, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, zu denen uns Gott zum voraus bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen". Wandeln, nicht nur sitzen. Seinen Platz im Leben zu finden, heißt ja nicht, dass man auf diesem Platz sitzenbleiben soll.

Denn nur Dasitzen und sich zu freuen, dass wir als Kinder Gottes eine tolle Position haben - ist dann doch noch nicht alles. Gott möchte, dass wir ihm mit unserem Leben Ehre machen und unseren Mitmenschen Freude.

Als wir unsere zwei Jungens am Anfang der Ferien in ein Wild West Camp begleiteten, ein tolles Jungscharlager, gaben wir ihnen als dringenden Wunsch mit: "Verhaltet euch bitte so, dass der Leiter eurer Gruppe uns nachher sagen können: "Es war eine große Freude mit euch zusammen zu sein". Das ehrt Eltern, wenn andere solche Worte für ihre Kinder haben.

Und wie viel mehr machen wir Gott Ehre, wenn wir die Gaben und Fähigkeiten, die er in uns angelegt hat, für seinen Dienst einsetzen. Wir wurden *erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, zu denen uns Gott zum voraus bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen".* Gottes Meisterhand hat jeden von uns in einer einzigartigen Weise geformt, damit wir das optimal tun können, was wir tun sollen. Dass wir ihm genau so und genau dort dienen können, wo wir auch das einsetzen können, was er in uns angelegt hat.

Sie kennen vielleicht den Satz: "Die Form bestimmt die Funktion".

Wer im Fernsehen ein bißchen Olympia verfolgt, und zum Beispiel eine Kugelstoßerin in ihrer vollen Breite daherkommen sieht, wird nicht auf die Idee kommen, dass sie gleich den Schwebebalken besteigen könnte.

"Die Form bestimmt die Funktion." Gott hat uns unterschiedlich gemacht. Und er liebt die Kugelstoßerinnen genauso wie die zierlichen Turnerinnen. Aber beide sollen das tun, wofür Gott sie begabt hat.

Und genau in diese Richtung zielt ja auch der Epheserbrief.

Erschaffen ... zu ... Werken, zu denen uns Gott zum voraus bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen."

Gott uns für bestimmte Aufgaben vorbereitet und geformt.

Dazu gehören neben unseren Neigungen und Begabungen auch unsere Erfahrungen, die bitteren und die guten, unsere Erfolge und unsere Enttäuschungen, unsere Siege und unsere Niederlagen.

Kürzlich las ich die Geschichte von einer Frau, die ein behindertes Kind zur Welt gebracht hatte. Sie

war geschockt und zunehmend empfand sie es auch als demütigend, dass sich ihre alten Freunde offensichtlich immer mehr von ihr zurückzogen. Sie schien immer mehr zu verbittern. Irgendwann aber schenkte Gott ihr die Einsicht: "Wenn die alten Freunde nicht mehr kommen, dann laden wir eben andere ein. Sie gründete einen Kreis für Eltern mit behinderten Kindern, entdeckte Musik als Schlüssel zu den Kindern und wurde für sie eine erfinderische und großartige Musiklehrerin. Sie schien wie geschaffen für diese Arbeit, auch wenn sie erst hineinwachsen musste wie in ein zu großes Kleid. *erschaffen ... zu guten Werken, zu denen uns Gott zum voraus bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.*"

Sie hatte ihren Platz gefunden. Ein Platz, wo sie nicht mehr allein war. Ein Platz mit Perspektive. Ein Platz, der ihr genau entsprach. Das hat sie rausgeholt aus ihrer Hoffnungslosigkeit und zurückgeholt ins Leben und ihren Blick geweitet zu den Menschen hin, zu Gott hin.

Gott hatte ihr ein Leben mit Vision geschenkt.

Amen